

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsfern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinen
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 4.

Sonnabend, den 9. Januar

1897.

Auf Folium 213 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, die Firma Th. E. Müller in Carlstadt betr., ist heute verlautbart worden, daß die Procura des Herrn Gustav Emil Schmidt erloschen ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 30. Dezember 1896.

Chr. g.

Hörig.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 2 dieses Blattes vom Jahre 1897 abgedruckten Erlass der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg werden die im Jahre

1877 geborenen männlichen Personen, in gleichen diejenigen, älteren Jahrgängen angehörenden Mannschaften hiesigen Orts, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist, hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1897

im hiesigen Gemeindeamt befußt Aufnahme in die Rekrutierungstammrolle anzumelden.

Schönheide, am 7. Januar 1897.

Der Gemeindevorstand.

Der Streik der Produktenbörsen.

Unsere allerhand Wunderlichkeiten nicht gerade armes Glück hat um die Jahreswende doch noch etwas Neues hervorgebracht: einen Streik der Berliner Kommerzienräthe; denn diesen Titel führen viele von den Besuchern der Produktenbörsen, die bekanntlich beschlossen haben, fortan an der Börse keine Getreidegeschäfte mehr abzuschließen.

Es soll das eine Antwort sein auf die durch Gesetz bestimmte neue Börsenorganisation und besonders auf das Verbot des Terminhandels in Getreide. Vorweg muß bewertet werden, daß noch kein Mensch sagen kann, wie dieser neueste Streik wirkt und ob er überhaupt wirkt; denn was die einzelnen freien Versammlungen der Börsenbesucher beschlossen haben, ist natürlich nicht für alle bindend. Trotzdem wird die Wirkung nicht ausbleiben und besonders der Ausstand der Berliner Produktenbörse wird einen wesentlichen Einfluß ausüben. Mit dem neuen Börsengesetz hätte man sich am Ende noch ausgeöhnt, wenn auch ungern; haben doch viele Mitglieder der Esseltenbörse ihre Firmen in das Börsenregister eingetragen lassen und noch weit mehr werden folgen. Nun hat eine ministerielle Verordnung für Preußen bestimmt, daß zu der Kommission, die die Preisnotierungen für Getreide aufzuteilen hat, auch einige Landwirthe und Müller gehören sollen. Und das wollen die Herren von der Getreidebörse nicht, dadurch fühlen sie sich in ihrer Ehre gekränkt und deshalb den Streik.

Zu einer unparteiischen Beurtheilung des Streitfalles kommt man erst, wenn man alle Schlagwörter sorgsam aussögt und sich streng an die Sache hält. Diese aber zeigt nichts anderes, als daß die Vertreter der Produzenten in Zukunft ihr Wohlsein mitreden müssen, wenn es sich um die Feststellung der Preise handelt, daß in Zukunft nicht nur allein der Käufer hierfür der alleinige Bestimmar ist. Zwar hat man sich die Sache nicht etwa so vorzustellen, daß durch Theilnahme der Produzenten an der Börse Handeln und Bieten den Kaufmann mache. Die Feststellung der Preise beschränkt sich vielmehr ausschließlich darauf, aus den gemachten Abschlüssen den Durchschnitt zu ermitteln — eine rein rechnerische Aufgabe, von der bisher in agrarischen Kreisen vielfach behauptet wurde, daß sie ohne die Kontrolle der Produzenten von den Börsianern zum Nachteil der Produktion vorgenommen würde, indem man den erzielten Durchschnitt häufig zu niedrig angibt, um diese niedrige Bissel zur Grundlage neuer Geschäfte zu machen.

Dicht bei dem Börsengebäude in Berlin befindet sich ein geräumiges Vorsal, der „Börsenpalast“, in dem die Berliner Getreidehändler jetzt täglich zwangslässig zusammenkommen, um ihre Geschäfte untereinander abzumachen. Die Sache bleibt, die äußere Form und der Name hat sich geändert. Die sog. agrarische Presse ist nun mit Recht besorgt, es möchte den Getreideausleuten gelingen, durch eine Umgebung des Börsengebäudes die Wirkung derselben aufzubehen, oder doch zu beeinträchtigen. Für die Landwirtschaft handelt es sich darum, dem Börschreiben der für ganz Deutschland gültigen Getreidepreise durch die Berliner Börsen-Unternehmung ein für allemal ein Ende zu machen; zu diesem Zweck wurde eine sogenannte Agitation zu Gunsten des Verbots des borsenmäßigen Zeitgeschäfts in Getreide und Mühlen-Erzeugnissen in Szene gesetzt, und nachdem dieses Verbot durch Gesetz ausgesprochen worden ist, handelt es sich für die Landwirtschaft darum, dafür zu sorgen, daß dieses Verbot nicht illusorisch gemacht wird. Das könnte vielleicht der Fall sein, falls das Lieferungsgeschäft, welches jetzt von der „Freien Vereinigung“ der Fruchthändler im Berliner Börsenpalast gepflegt wird, solche Ausdehnung und solches Ansehen erlangen sollte, daß es, dank der Veröffentlichung der dort verzeichneten Presse durch die Presse, wiederum zum Beherrischer des deutschen Getreide-Marktes sich ausschwingen sollte.

Wenn aber die Herren im Börsenpalast Geschäfte in wirklichem Getreide machen, dann kann kein Mensch, auch die Agrarier nicht, etwas dagegen haben; denn solche Lieferungs-Geschäfte werden seit langem allenthalben im weiten Deutschen Reich gemacht, und sie sind auch nothwendig zur Sicherung der Ernährung des Volkes, zu der wir nun eben einmal der Einfuhr fremden Getreides bedürfen. Die Herden werden nur darüber zu wochen haben, daß es im

Heupalast ausschließlich um solche reelle Lieferungsgeschäfte sich handelt, und daß man nicht so ganz allmählich dazu übergeht, ihnen eine Form zu geben, daß sie schließlich dem borsenmäßigen Zeitgeschäft gleichen wie ein Ei dem andern. Werden aber Lieferungs- und keine bloß spekulativen Zeitgeschäfte gemacht, so ist wiederum nicht einzusehen, warum die Getreidehändler dazu nicht ebenso gut die Räume ihrer alten Produktenbörse benutzen wollen, die doch mit weit mehr Bequemlichkeiten ausgestattet sind, als der Heupalast. Die Sache wird noch und nach im Sande verlaufen und nicht nur in Berlin, dem Hauptort des deutschen Getreidehandels.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Kabinettsordre gegen das Duellieren der Offiziere im preußischen Heere ist unter Gegenziehung des Kriegsministers v. Gohler nunmehr auch im „Kriegerzeiger“ veröffentlicht worden. Die Verordnung ist mittels folgenden Erlasses dem Kriegsministerium zugegangen: Ich lasse dem Kriegsministerium beifolgend die heute von Mir vollzogenen Bestimmungen zur Ergänzung der Einheitsordre zu der Verordnung über die Ehrengesetze der Offiziere im preußischen Heere vom 2. Mai 1874 mit dem Auftrage zugehen, solche der Armee mit dem Hinzufügen bekannt zu machen, daß auch diese Bestimmungen den Offizieren durch die Kommandeure öfters in Erinnerung zu bringen sind. Neues Polens, den 1. Januar 1897. Wilhelm.

— Die „Weser-Ztg.“ berichtet fürläufig, daß die Subkommission des Bundesrat-Ausschusses zur Verberatung der Verlage betreffend die Organisation des Handwerks ihre Arbeit erledigt und eine Mittellinie zwischen den Wünschen der preußischen Staatsregierung und der süddeutschen Staaten gefunden habe. Wie verschiedene Blätter wissen wollen, ist diese Nachricht jedoch verfrüht. Die Angelegenheit soll im Wesentlichen noch so stehen, wie vor einigen Wochen, das heißt: Preußen und Sachsen sind im Ausschuß für Zwangsinnungen, Württemberg und Baden für Freiheit, Bayern für die Entscheidung durch die Mehrheit der Genossen des einzelnen Handwerks in den betreffenden Bezirken. In den jüngsten Tagen ist übrigens der Gegenstand in der Subkommission des Bundesrat-Ausschusses erst wieder verhandelt worden.

— Der Maximalarbeitsstag für die Bäckereien hatte in den hinter uns liegenden Festtagen, welche an die Leistungsfähigkeit der Bäckereien bekanntlich besonders hohe Anforderungen stellen, seine Probe zu bestehen und er hat diese Übung, wie das Organ der Berliner Bäckerinnungen berichtet, schlecht bestanden. In Berlin — so heißt es daselbst — dürfte es keine Bäckerei geben, in der die achtstündige ununterbrochene Ruhezeit eingehalten werden konnte, und in ganz Deutschland dürften — mit Ausnahme der Meister, die ohne Hilfskräfte arbeiten — noch nicht b. v. D. sein, die diese Bestimmungen nicht übertraten hätten. Demnach müßten, wenn es nach dem Buchstaben der Verordnung ginge, mehr als 50,000 deutsche Bäckermäster auf die Anklagebank, weil sie dem Publikum den erforderlichen Festischen geliefert haben. Wenn die Bäckergesellen, meint das Innungsorgan, jetzt der Wahrheit die Ehre geben und in ihren Versammlungen ebenso sprechen wollten, wie sie es bei Gelegenheit der Festtagsbäckerei in den Backstuben thaten, nämlich, daß es „eine Unmöglichkeit sei, die Bestimmungen über den Maximalarbeitsstag einzuhalten“, dann würde man in Regierungskreisen doch wohl etwas stündig werden.

— Der deutsche Schiffbau hat im vergangenen Jahr und auch gegenwärtig noch die überaus bemerkenswerthe Thatade zu verzeichnen, daß er zum ersten Male dem englischen Schiffbau in Bezug auf die Größe der im Bau befindlichen Schiffe überlegen ist. Niemals zuvor sind auf den Wersten einer Nation gleichzeitig so viel Schiffe größerer, zum Theil bisher unerhörter Dimensionen auf den Hellingen gewesen, wie gegen Ende des vorigen Jahres und gegenwärtig auf deutschen Werften. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um die gewaltigen Schiffsbauten, welche der Norddeutsche Lloyd in Bremen vornehmlich für seine New-Yorker Linie und, falls eine Erweiterung des Reichskontaktes zu Stande kommt, für die Reichspostlinien zu verwenden geplant. In

erster Linie stehen dabei die beiden Doppelschrauben-Schnell- dampfer, welche sich beim Vulkan in Stettin und bei F. Schichau in Danzig im Bau befinden und von denen der erstere ein Displacement von 21,000, der letztere von 20,000 Tonnen besitzt. Die beiden Dampfer werden die Namen „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Kaiser Friedrich“ erhalten. Außer diesen beiden Schiffen befinden oder befinden sich noch vier Doppelschraubendampfer von je ebenfalls 20,000 Tonnen Wasserverdrängung im Bau, zwei davon beim Vulkan, einer bei Blohm u. Voß in Hamburg, einer bei F. Schichau in Danzig, endlich drei Doppelschrauben-Passagierdampfer für die Ozeanfahrt von je 3500 Registertonnen. Insgesamt befinden sich auf acht deutschen Werften gegenwärtig 22 Fahrzeuge für den Norddeutschen Lloyd im Bau oder sind der Vollendung nahe. Durch die gleichzeitige Ausführung der hier zuerst aufgeführten Bauten, welche in sechs Schiffen nicht weniger als 121,000 Tons Displacement ausmachen, haben die deutschen Werften, wie bereits bemerkt, den bisherigen englischen Record im Schiffbau geschlagen.

— Hamburg, 6. Januar. Nachdem die Hafenarbeiter in ausländischen Häfen die Entlöschung von Hamburg kommender Schiffe verweigert haben, wurden heute unter denselben Leuten, für die keine Beschäftigung im Hafen vorhanden war, etwa 50 der kräftigsten Arbeiter ausgewählt, um nach denselben Hafentätern befördert zu werden, wo Schiffe aus Hamburg zu entlösen sind. Die Leute wurden heute Nachmittag kurz nach 4 Uhr mittels der Eisenbahn zunächst nach Kiel und alsdann weiter nach Dänemark befördert. — Im Hafen waren heute von 218 Schiffen 181 mit 403 Hängen in Arbeit. Am Quai lagen von den in Arbeit befindlichen Schiffen 68, die mit 1302 Arbeitern an 181 Kränen arbeiteten. In den Quaischuppen selbst waren 2203 Arbeiter beschäftigt. Im Seemannskram wurden gestern 114 Seeleute angemustert. — Heute Vormittag fanden 19 Appellversammlungen statt. In einer derselben forderte der Reichstagsabgeordnete v. Elm die Ausständigen auf, sich nicht auf einzelne Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzulassen. Nur die einheitliche Erledigung der Forderungen sämtlicher Kategorien der Hafenarbeiter sei statthaft. — An der Verhandlung eines verstorbenen Ausständigen beteiligten sich 3000 Personen. Die Kundgebung verlief in grösster Ordnung. — Zur Unterstützung der Streikenden wurden heute im Ganzen 162,000 Mark ausgezahlt. Die Gesamtsumme beläuft sich mit dieser sechsten Auszahlung auf rund 1 Mill. Mark.

— Spanien. Die spanische Regierung hat das neue Jahr mit einem wichtigen politischen Akt begonnen, der als der erste Schritt zu einer völligen Umkehr in der bisher von ihr eingeschlagenen Kolonialpolitik anzusehen ist. Sie hat sich nämlich endlich entschlossen, in ihren Kolonien die schon so lange in Aussicht gestellten Reformen in Angriff zu nehmen. Am 1. Januar hat die offizielle „Gaceta“ zehn Dekrete publiziert bezüglich der Reformen, die zunächst auf Puerto Rico zur Anwendung kommen sollen. Durch diese Reformen erhält die Insel zwar noch nicht ihre völlige wirtschaftliche und politische Autonomie, doch wird die Gemeinde- und Provinzialgesetzgebung im Sinne der Decentralisation abgeändert. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es aber, daß der Ministerpräsident Canovas in seinen Motiven zu diesen Dekreten formell das Versprechen ablegt, daß diese Reformen auch auf Cuba zur Ausführung gelangen sollen, „sobald die dortige militärische Lage dieses gestattet wird“. Ohne Frage ist diese letztere Einschränkung nur eine Redensart, welche bedeutet, der öffentlichen Meinung eine gewisse Genugtuung zu geben, und darauf hinzuweisen soll, daß man nicht etwa einer Pression der europäischen Mächte und der Vereinigten Staaten von Nordamerika folge leisten oder den Schwierigkeiten, die sich aus dem Kampfe mit den Außländern ergeben, ausweichen will. In Wirklichkeit geht aus der wenn auch bedingten Ankündigung der Reformen für Cuba deutlich hervor, daß das Kabinett Canovas anfängt, mit den Umständen zu rechnen, und schließlich doch zur Einsicht gelangt, daß sich auf Cuba mit der militärischen Aktion allein nichts erreichen läßt, sondern daß vielmehr der frühere Generalgouverneur der Insel, Marcellin Campos, Recht behält, der von Anfang an für eine verhältniswerte Politik eintrat und eine Herstellung dauernder Ruhe und Ordnung auf Cuba nur durch die Einführung von Verwaltungsreformen für möglich hielt. Nach

einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Madrid glaubt man dort, daß Canovas Ende Januar, ja vielleicht noch früher, die „autonomistische Politik“ auf Cuba selbst eingeschlagen wird oder daß Sagasta von der Königin-Regentin mit der Mission betraut wird, neben der Fortsetzung der militärischen Aktion durch eine energische Inangriffnahme des Reformwerks dem Aufstande auf der Insel ein Ende zu machen. Ja, es heißt sogar, daß der Marqués Martínez Campos wieder an Stelle des Generals Weyler nach Cuba gesandt werden soll. Alles das zeigt, daß man in den tonangebenden Kreisen Spaniens den kostspieligen Krieg mit den Cubanern (zu dem sich seit einiger Zeit noch die Kämpfe auf den Philippinen gesellen) gründlich hoffen kann und namentlich im Hinblick auf die drohenden ernsten diplomatischen Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten sich so bald wie möglich auf eine anständige Weise aus der Affäre ziehen möchte.

— Ueber die Stellung Deutschlands zur cubanischen Frage schreibt das Regierungsbüro „Epoca“: Alle bisher in Umlauf gesetzten Meldungen, wonach Spanien die Vermittelung einer europäischen oder der nordamerikanischen Regierung in der cubanischen Angelegenheit angerufen habe, entbehren der Begründung. Jedoch hat das Madrider Kabinett seitens mehrerer europäischer Regierungen deutliche Sympathiebeweise erhalten; besonders nimmt Deutschland großen Anteil an der Erhaltung der spanischen Herrschaft auf Cuba, da die Nordamerikaner, sobald Cuba in ihren Besitz gelangt wären, dasselbe dazu benützen würden, um der deutschen Zuckerindustrie den nordamerikanischen Markt vollständig zu verschließen.

— Wie stark Cuba durch den Krieg verwüstet worden ist, beweist eine Meldung der „Times“ aus Havana. Danach wird der gesamte Ertrag an Zucker auf der Insel Cuba für 1897 auf 150.000 Tons geschätzt gegen eine Ernte von 1.100.000 Tons im Jahre 1894. Die gesamte zu erwartende Tabaksernte wird auf 75.000 Ballen geschätzt gegenüber 500.000 Ballen im Jahre 1895.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstein, 8. Jan. Heute Vormittag wurde der im Gendarmerieblatt wegen Diebstahls gesuchte Cigarrenarbeiter Leipzig aus Wurzen von der Schuymannschaft hier selbst verhaftet.

— Hundshübel. Aus den Kirchennotizen auf 1896 sei folgendes mitgetheilt: Geboren wurden 84 Kinder, 81 in Hundshübel und 3 in Reichenbachthal, von den Geburten waren 6 uneheliche. Getauft wurden 88 Kinder, darunter 3 im späteren Lebensalter erst nachträglich. Konfirmirt wurden 40, aus Hundshübel 38, aus Reichenbachthal 2. An den 12 KirchUnterredungen beteiligten sich 96 Junglinge und 311 Jungfrauen. Außerdem fanden 9 Kinder-Gottesdienste u. 6 Konfirmantengottesdienste statt. Getraut wurden 14, Aufgeboten 17 Paare. Communicanten waren 1200, davon 473 männliche und 727 weibliche. 36 empfingen die Hauscommunion. Der Abendmahlprozentzusatz fürs ganze Kirchspiel ist 78,12 %, für Hundshübel 78,75 %, für Reichenbachthal 59,42 %. Gestorben sind 30, aus Hundshübel 29, aus Reichenbachthal 1 Person, letztere wurde auswärts beerdigt. Begräbnisse fanden hier 30 statt, darunter 1 von auswärts her. Gegen 1895 sind 2 Geburten und 2 Konfirmanten mehr, 9 Trauungen und 8 Aufgebote weniger, 27 Communicanten mehr und 13 Todesfälle weniger. Der Zymbel betrug 112 M. 59 Pf. (1895 18 M. 8 Pf. weniger), Abendmahlspfarrer 37 M. 63 Pf. (1895 1 M. 93 Pf. weniger). Für den Kirchenschwundzuschuß gingen ein in den Büchsen der Kirche 42 M. 83 Pf., bei Kindtaufen 38 M. 93 Pf. und bei Trauungen 15 M. 90 Pf. Die Armenbüchsen der Kirche hatten 44 M. 53 Pf. und die Heldenmissionsbüchsen ca. 20 Mark Ertrag, die 8 Landescollecten ergaben 87 M. 60 Pf. (gegen 1895 9 M. 62 Pf. mehr). Das Kirchendermüden wuchs in Folge einer Gabe des hohen Finanzministeriums um 300 M. — Eine große Weihnachtsfreude wurde 10 hies. Armen zu Theil, welche durch die Huld der allerhöchsten Herrschaften 120 Mark in bar zur Vertheilung erhielten.

— Dresden. Der berühmte Todtentanz, den sich im Jahre 1534 Herzog Georg der Bärtige zu einer Zeit schwermütiger Stimmung fertigen und im dritten Stock des Georgenschlosses über dem jetzigen Georgentore anbringen ließ und der noch dem großen Schloßbrande nicht wieder an den Neubau angebracht werden durfte, seit jener Zeit aber auf dem Neustädter inneren Friedhof angebracht ist, wird demnächst auf Kosten des Kirchenvorstandes zu Dresden-Neustadt in Gips abgegossen und in entsprechender Weise aufbewahrt werden. Das Ganze besteht aus 27 halb erhabenen, aus Sandstein geschnittenen Figuren, welche nach und nach langsam zu verwittern drohen.

— Zwönitz, 5. Jan. Strafkammer III. Am 25. November vorigen Jahres erkannte das R. Schöffengericht zu Eibenstein wider den Sticker Gustav Schönfelder sen. und den Sticker Gustav Schönfelder jun. in Eibenstein wegen gemeinschaftlichen Hausschändensbruchs auf je 3 Monate Gefängnis, ingleichen wider den Sticker Emil Schönfelder jun. daselbst wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausschändensbruchs auf 4 Monate Gefängnis, sowie wider die Aufpasserin Ida Emilie Schönfelder ebendaselbst wegen Ruhestörung auf eine Geldstrafe von 6 Mark oder 2 Tage Haft. Der Borgia, um den es sich handelte, hat sich in der Nacht vom 19. zum 20. September vorigen Jahres in und vor der Schanzwirtschaft von Vogel abgespielt. Gegen das schöffengerichtliche Urtheil legten sämmtliche Angeklagte deshalb Berufung ein, weil sie nicht freigesprochen worden waren. Nach erfolgter Beweisaufnahme in der heutigen Verhandlung wurden die Rechtsmittel verworfen, dagegen wurde die Einstellung des Verfahrens gegen Emil Schönfelder wegen Körperverletzung verfügt.

— Delitzsch, 5. Jan. Zu den zahlreichen in unserer Stadt bereits eingebürgerten Industrieweigen kommt im nächsten Frühjahr ein neuer, die Bürstenfabrikation. Zwei Fachleute, zur Zeit Beamte der bekannten Bürstenfabrik von Flemming u. Comp. in Schönheide, planen die Errichtung einer größeren Fabrik an der Grenze der Stadt auf Raschauer Gebiet.

— Kössenbroda, 5. Jan. Auf schreckliche Weise kam am Sonntag früh auf dem bleifreien Bahnhofe ein junger Mann, der 20 Jahre alte Schüler der Thierarzneischule in Dresden Curt Urban aus Kössenbroda ums Leben. Der junge Mann hatte am Sonnabend eine Fehllichkeit in Dresden mitgemacht und benutzte den 3 Uhr 13 Min. früh von Dresden abfahrenden Personenzug zu seiner Rückkehr nach

Kössenbroda. Vermuthlich ist Urban im Eisenbahnwagen eingeschlafen und hat das Aussteigen in Kössenbroda verpaßt, ist seinen Irrthum aber bei der Weiterfahrt gewahr geworden und hat nun die Wagentür geöffnet, um herauszuspringen. Hierbei ist Urban gestürzt und hat durch Verlegung des Rückgrates und der Schädeldecke sofort den Tod gefunden.

— Rodewisch, 7. Januar. Der bleifreie evang.-luther. Männerverein gedenkt Sonntag, den 10. d. M. einen öffentlichen Familienabend zu veranstalten. Auf dieser wird auch an dieser Stelle hingewiesen, weil er etwas bietet, was in unserem Orte und den Nachbarorten noch nicht zu sehen gewesen ist: transparente Weihnachtsbilder. Diese durchscheinenden Gemälde sind auf Holzrahmen gespannt und haben einen Umfang von 3 m Höhe und 2½ m Breite. Die Bilder sind gemalt von namhaften Malern und haben hohen künstlerischen Werth. Die Hälfte des Reingewinnes ist abzugeben an die Ausstellungskommission in Dresden; die andere Hälfte steht dem Fonds für Einrichtung der Kirchenheizung in Rodewisch zu.

— Aus dem Vogtlande, 6. Januar. Kindlicher Leichtsinn forderte am letzten Tag des alten Jahres in einem Grenzposte ein Opfer. Ein Schulknabe hatte seinem neunjährigen Kameraden, als dieser sich zur Beantwortung einer Frage erhob, einen spitzen Schieferstift unter das Gesäß gehalten, und als der Knabe sich wieder setzen wollte, fuhr ihm der Stift tief in den Oberschenkel und zerbrach. Bald darauf trat Wundkarlkrampf ein, und trotz der Befestigung des Fremdkörpers durch operativen Eingriff wurde der Knabe ein Opfer des unüberlegten Streichs.

Amtliche Mittheilungen aus der 1. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 4. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr im Rathauscafe.

Vorsitzender: Zu Punkt 1 und 2 Herr Bürgermeister Hesse, zu Punkt 3 und 4 Herr Hannebohm. Anwesend: 20 Stadtverordnete, entsprach 1. Der Rat ist vertreten durch die Herren Stadtrath Justizrat Reichert, Stadtrath Commerzienrat Dr. Dörfel und Stadtrath.

1) Der Herr Bürgermeister eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr, insbesondere gedachte er des nach Dresden gekommenen Herrn Bürgermeister Dr. Körner, der sich als ein tüchtiger Verwaltungsbeamter erwiesen habe, ferner wies er auf die Wasserleitung, Handelsküche z. d. h. auch den neuen Bürgermeister auf den in den Schulen eingeführten Handelskundeunterricht, auf die beachtliche Einrichtung einer Lateinschule, die finanziellen Verhältnisse der Stadt, sowie auf die gewünschte Bahnverbindung hin. Endlich wies der Herr Bürgermeister auf den von den Herren Stadtverordneten als Bürger geleisteten Eid hin und nahm alsdann einen Urnentwurf des Lebendglück seiner Tochter anvertraut. Ich warte nur noch so lange, bis er den ersten Schmerz um Deine Mutter überwunden hat, dann werde ich mit ihm sprechen.

Infa schüttelte traurig den Kopf. „Du kennst meinen Vater nicht, Hojo. Er ist heftig und empfindlich, wo es sich um sein Ansehen handelt; er haßt Dich nicht so sehr deswegen, weil Du mich liebst, sondern vielmehr darum, weil er ernstlich befürchtet, man könne die Aemter, die er so lange Jahre bekleidet, Dir übertragen. Und das würde er Dir nie verzeihen.“

„Es ist gut, daß Du diesen Punkt erwähnst, Infa. Höre denn meinen Entschluß in dieser Sache: So lange Dein Vater die erste Stelle in der Gemeinde bekleidet, werde ich niemals eine Wahl, sei es als Ortsvorsteher oder Oberdeichvogt annehmen. Das sage ihm gelegentlich in meinem Namen. Hätte ich ahnen können, daß meinen Rathätzlungen und Anträgen über einige wichtige Fragen in der Gemeindeverwaltung jüngst solch großes Gewicht beigelegt werden könnte, daß man allen Ernstes meine Person für die Vertretung der Gemeinde in Aussicht nimmt, so hätte ich geschwiegen und die Gemeindeveranstaltungen nie besucht. Ich habe nur im Interesse Deines Vaters auf einige Schäden in der Gemeinde und deren Folgen hingewiesen, Sache der Landesverwaltung ist es, dieselben rechtzeitig abzustellen. Wenn Dein Vater ein freies, offenes Wort nicht vertragen kann und mir wegen meiner damals ausgesprochenen Ansicht grollt, so bedaure ich es sehr, daß wir beiden nicht einer Meinung sind; sollte er mich aber wirklich nur deswegen allein hasSEN, dann vermühe ich, daß ich wunde Punkte berühre, deren Offenbarung Dein Vater zu fürchten hatte. Neben mir nicht weiter über solche Dinge, sie sind für mich abgehakt, ich werde Deinen Vater niemals aus seinen Aemtern verdrängen.“

Infa hatte ihre Thränen getrocknet und sah dem Geliebten bittend in die Augen. „Hojo, ich weiß, daß Du mich liebst und daß ich Deinen Worten vertrauen darf, um Eins nur möchte ich Dich bitten: Gib meinem Vater keine Gelegenheit zu fernem Misstrauen bezüglich Deiner Person. Halte Dich fern von allem, was sein Amt betrifft, dann wird er bald einsehen, wie Unrecht er Dir thut. Du mußt dies Opfer unserer Liebe bringen, sonst wird er zu unsere Verbindung nie seine Einwilligung geben. Willst Du mir das versprechen, Hojo?“

„Das will ich, Herz. Dein Vater soll mit mir zufrieden sein. Ein Opfer bringe ich damit übrigens nicht, denn mich hat nie nach den Aemtern Deines Vaters geflüstert. Ich habe nur meine Pflicht als Gemeindemitglied gehabt, als ich auf die schlechten Zustände der Deiche und Siele*) aufmerksam machte und auf die geringe Widerstandsfähigkeit der viel zu niedrigen Deiche bei hochsteigender Springflut hinwies. Die Verantwortung für jene habe ich nicht zu tragen.“

Der Capitän erhob sich nach diesen Worten, küßte der Geliebten die wieder hervorquellenden Thränen aus den sanftesten blauen Augen und sprach ihr Trost zu, denn eben hatte wieder das Läuten vom Thurm begonnen und sie daran erinnert, daß die irdischen Überreste des Theuerken, was sie befreiten, dem Schoß der Erde anvertraut worden waren. Für den Capitän ward es Zeit zum Gehen, wollte er nicht mit dem Gesölge zusammentreffen, das zu dem üblichen „Leichenschmause“ — dieser pietätlosen, barbarischen Sitte auf dem Lande — zum Trauerhause zurücklehrte.

„Ich muß Dich nun verlassen, mein herziges Lieb“, sagte er gepreßt. „Wann werde ich wieder in Deine lieben Augen blicken dürfen?“

„Ich werde morgen gegen Abend das Grab meiner Mutter besuchen und muß somit an Deinem Hause vorbei,“ antwortete Infa schluchzend.

Über des Capitains erste Züge huschte bei diesen Worten ein flüchtiges Roth. „Infa, wirst Du mir eine Bitte erfüllen?“ fragte er erfreut. Und als die Geliebte stumm blieb, fuhr er lebhaft fort. „Geliebte, Du hast heute Deine Mutter verloren, willst Du eine andere dafür wieder gewinnen — darf ich Dich morgen meiner lieben Mutter zuführen?“

„Ja, o ja Hojo, ich habe mich ja schon so lange danach geföhnt,“ antwortete Infa dankbarem Blicke zu ihm aufschauend. „Ich kenne Deine Mutter ja noch gar nicht, nie habe ich sie im Dorfe gesehen. Die Aemter konnte ja das Haus nicht verlassen. Hast Du ihr von mir erzählt?“

Der Capitän nickte lebhaft. „Das habe ich, Infa, seit 14 Tagen schon weiß sie um unser süßes Geheimnis. Wie wird sie sich freuen, mein herrliches, süßes Mädchen in ihrer

*) Siele sind quer durch den Deich gelegte mit Thüren oder Klappen versehene Schleusen, durch welche bei Ebbe das Innentorso absteigt. Bei der Flut schließen sich die Thüren selbsttätig durch den Druck des Flutwassers.

O Hojo, lannst Du empfinden, was es heißt eine Mutter verlieren — eine gute, sanfte Mutter wie die meine war?“

„Fasse Dich, mein Herz, Gott hat es so gewollt,“ sagte der Capitän, bewegte die Geliebte an seine Brust pressend. „Sei stark, meine Infa, das Leben liegt noch vor Dir. Hier an meinem Herzen lollst Du fortan sicher und geborgen ruhen in allen Stürmen des Lebens. Ob ich den Schmerz dieser Stunde Dir nachempfinden kann, fragst Du, Herz?“

„Infa, wer könnte das wohl lieber empfinden als ich, der ich alles, was ich bin, nur durch die Mutter geworden bin. Sie hat mich behütet, bewacht, ja sie hat für mich gehungen, nur um meinen Drang nach Wissen befriedigen und die Kosten einer besseren Schulbildung erschwingen zu können. Wer könnte wohl eine solche Mutter nicht lieb haben? Wer ist es denn, der den edelsten Samen in unser junges Herz streut und sich an dessen Ausblühen und Früchte tragen innig freut — doch vor Allem die Mutter, deren liebendem Auge keine Falte unseres Herzens, keine Regung des Gemüths verborgen bleibt. Schon beim Klange des Namens „Mutter“ stimmt es mich anbächtig; er ist der Inbegriff alles Edlen, Hohen und Guten. Giebt es auf Erden wohl etwas Erhabeneres als das Mutterherz? Wenn Alle uns verlassen, wenn selbst der rauhe Vater im Jorn sich von dem verlorenen und geächteten Sohn wendet — einen Platz findet er dennoch, wo er immer aufgenommen wird, immer wieder Verzeihung findet, das ist am Herzen der Mutter. Ich fühle mit Dir, was die Theure Dir gewesen. Glaube mir, auch ich hatte sie in mein Herz eingeschlossen, war sie doch die erste, die unser süßes Geheimnis erfuhr und unser Glück fördern helfen wollte. Ach nur zu früh — viel zu früh starb sie uns — unsern Glück. Aber deshalb verzweifle nicht, Herz. Dein Vater wird doch endlich einsehen müssen, daß er seinem Unwürdigen das Lebendglück seiner Tochter anvertraut. Ich warte nur noch so lange, bis er den ersten Schmerz um Deine Mutter überwunden hat, dann werde ich mit ihm sprechen.“

Infa schüttelte traurig den Kopf. „Du kennst meinen Vater nicht, Hojo. Er ist heftig und empfindlich, wo es sich um sein Ansehen handelt; er haßt Dich nicht so sehr deswegen, weil Du mich liebst, sondern vielmehr darum, weil er ernstlich befürchtet, man könne die Aemter, die er so lange Jahre bekleidet, Dir übertragen. Und das würde er Dir nie verzeihen.“

„Es ist gut, daß Du diesen Punkt erwähnst, Infa. Höre denn meinen Entschluß in dieser Sache: So lange Dein Vater die erste Stelle in der Gemeinde bekleidet, werde ich niemals eine Wahl, sei es als Ortsvorsteher oder Oberdeichvogt annehmen. Das sage ihm gelegentlich in meinem Namen. Hätte ich ahnen können, daß meinen Rathätzlungen und Anträgen über einige wichtige Fragen in der Gemeindeverwaltung jüngst solch großes Gewicht beigelegt werden könnte, daß man allen Ernstes meine Person für die Vertretung der Gemeinde in Aussicht nimmt, so hätte ich geschwiegen und die Gemeindeveranstaltungen nie besucht. Ich habe nur im Interesse Deines Vaters auf einige Schäden in der Gemeinde und deren Folgen hingewiesen, Sache der Landesverwaltung ist es, dieselben rechtzeitig abzustellen. Wenn Dein Vater ein freies, offenes Wort nicht vertragen kann und mir wegen meiner damals ausgesprochenen Ansicht grollt, so bedaure ich es sehr, daß wir beiden nicht einer Meinung sind; sollte er mich aber wirklich nur deswegen allein hasSEN, dann vermühe ich, daß ich wunde Punkte berühre, deren Offenbarung Dein Vater zu fürchten hatte. Neben mir nicht weiter über solche Dinge, sie sind für mich abgehakt, ich werde Deinen Vater niemals aus seinen Aemtern verdrängen.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„He, he,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ rief der erheblich grauen Augen Deichs blickend, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

„Na, Na,“ lachte Infa, „der Oberdeichvogt ist ein großer Mann mit großer Macht und großer Verantwortung.“

Erne schließt

das Dorf e

die Ga

der Geliebte

Nach d

nen auf d

pauten hin

reite Brust

ste, schmer

urige Son

itterten de

und den W

und auf den

Ahnenhönen

Ernst a

des Deiches</p

Mutter war?" fragte er. "Hier schließen zu dürfen. Doch nun leb wohl, mein Liebling, ich darf nicht länger hier weilen, das Trauergesölge wird bereits das Dorf erreicht haben." Nach einem langen innigen Kuß sie der Kapitän sanft die ihn umschlungen haltenden Hände seiner Geliebten und eilte davon.

Nach etwa zehn Minuten sah man seine hohe Gestalt hoch
auf dem Deiche neben dem Dorfe, und seine Augen
bauten hinaus ins weite unendliche Meer; dabei hob sich seine
rechte Brust, in der die letzten Eindrücke dieser Stunde und
der Zauber, den die Nähe des geliebten Wesens auf ihn aus-
übte, schmerzlich und freudig nachhallten. Vor ihm tauchte der
purige Sonnenball ins goldig schimmernde Meer und leise
flatterten die letzten Glodenäste aus dem Dorfe über die Dünen
und öden Watt, über welche Schaaren von Möven flatterten
und auf denen in der Ferne der Seehund träge sich im legten
Abendsonnenschein sonnte.

Ernst und sinnend schritt der Capitän auf der Kappe des Deiches entlang. Würde es ihm je gelingen, das Jawort von dem geldprächtigen, starrköpfigen Deichbauern zu erlangen, oder hatte er noch einen langen Kampf mit Mistrauen und Verurtheil zu bestehen? so überlegte er. „Ganz gleich, Deichbauer, zurück welche ich nicht mehr, magst Du Deinen Reichtum verschenken an wen es Dich beliebt, wenn mir nur die liebe Inka bleibt, mehr begehrte ich nicht.“ sagte der Capitän halblaut. Danach zog er seinen Weg zu seinem Hause fort. Er ahnte nicht, wie in diesem Augenblicke zwei Männer sich angelegenlich über seine Person unterhielten und daß sein altes Geheimniß in erster Linie die Veranlassung dazu war. --

He, Bariugter, sieh mal da oben, ist das nicht der
große Reformator in der Gemeinde, der da auf dem Deiche
herumstolzirt, gerade so als hätte er schon sein Oberdeichgräfse-

„nicht, gerungen zu haben und er habe sein Überlebenszeugen- und Ortsvorsteher-Patent in der Tasche?“ fragte der eine der Männer, als Leyter im Trauergefolge, seinen Nebenmann verb in die Seite pustend. Es war ein kleiner, buckiger Mann mit straffen, tigartig aufstrebenden Haaren, spitzer Nase und dicken, sinnlichen Lippen, deren blaurote Farbe gegen das grauweiße verkommenes Gesicht auffallend abstachen, während aus den kleinen dunllen tiefliegenden Augen List und Verschlagenheit leuchteten. Ein schäbiger, ihm viel zu großer schwarzer Rock und ein Zylinder von fabelhafter Höhe und lächerlicher, einem umgekehrten stumpfen Regel gleichender

„Ra freilich ist das der Herr Capitän Lübben,” antwortete der erheblich größere Begleiter des Budlichen, indem er seine grauen Augen zusammenkniff und nach der Richtung des Deichs blickte. Dabei rieb er eifrig seine dicke dunkelrote Nase, in die eben eine Wunde gestochen. „Warum sich der Capitän dem Gesölge nur nicht angeschlossen hat?” äußerte der Barbier, ein langer, etwas gedehnter Mensch, dessen aufgeschwemmtes rothes Gesicht den Liebhaber von Spirituosen verrieb. „Steht er sich mit Deinem Herrn nicht gut, Schreiber-Gustav?” fragte er, sich unwillkund stellend.

„Na, Bartpuyer, Du bist sonst immer die lebendige Dorschroni und weißt nicht, daß mein Herr ihn lieber auf dem Blockesberge dem Teufel seiner Großmutter den Spucknapf halten als hier herumlaufen sähe? Geh doch, das große Schwungrad Deines bischen Gedächtnisses scheint heute noch nicht gehörig geölt zu sein!“ versetzte der Bucklige höhnisch.

mich Deichbauern sehr wohl kannte.
Eins (Fortsetzung folgt.)

hatte und daß New-York zur selben Zeit nicht mehr als 10,000 Telephone besaß. Einen sprechenden Beweis für die Fortschritte Stockholms während der letzten 30 Jahre liefern die statistischen Angaben über die Taxirungswerte; während im Anfang der 1860er Jahre die Grundstücke der Stadt nur zu einem Werth von 106 Mill. Kronen taxirt worden waren, betrug ihr Werth im Jahre 1896 über 570 Millionen Kronen. Stockholm ist wegen seiner schönen Lage weltberühmt; es genießt diesen Ruf, weil das südliche und das mittlere Schweden alle ihre lieblichen, reichen und wechselnden Naturschönheiten auf dem Punkte vereinigen, wo Stockholm liegt. Eben diese liebliche, herrliche Natur, welche die Stadt von allen Seiten umgibt und welche in Form von kleinen Buchten und grünen Inseln ihre Vorposten in das Herz der Stadt aussendet, verleiht Stockholm dieses heitere, lebhafte Aussehen, welches die Bewunderung des Fremden erregt. Hierzu kommt noch, daß das Leben in Stockholm in weit höherem Grade, als es in Städten gleicher Größe der Fall ist, ein kontinentales Gepräge hat. Wenig Städte geben es wohl, in denen der ohne Freunde und Bekannte alleinstehende Fremde sich so wohl fühlen könnte wie in Stockholm. Nicht nur die Stadt selbst, auch das Leben und die Sitten der Einwohner liegen wie ein offenes Buch vor seinen Augen. Überall kann er hingehen, überall wird er mit Höflichkeit und Freundlichkeit empfangen. Während der entzückenden nordischen Sommernächte, deren Helle jede sinnliche Beleuchtung überflüssig macht, kann man bis Mitternacht am Fenster die Zeitung lesen. Überall herrscht reges Leben, die Klänge der Musik ringen aus den übersäutesten Sommercafées über Park- und Promenadenwege hin, auf denen eine frohe Menschenmenge sich drängt.

menge sich drängt.

— **Aerztliche Fischpraxis.** Die „Deutsche Fischerei-Zeitung“ bringt folgende Mittheilung: „Meine Tochter hält sich in einem kleinen Ballonglase drei Goldfischen. Heutlich fand sie, daß eines derselben anscheinend tot am Boden lag. Der Goldglanz war verblödt und der Fisch hatte alle Anzeichen des Todes. Meine Tochter brachte mir den leblosen Fisch und fragte um Rath. „Ist er tot?“ „Ja, es scheint so. Aber wir können ja einen Versuch machen.“ Der Fisch war nicht aufgetrieben, hatte auch keinen Pilzbefall; was konnte ihm fehlen? War es Luftmangel, der ihn tödete?

tonnte ihm jetzt? War es Lustmangel, der ihn lötete? Aber seine beiden Gefährten schwammen lustig im Glase. Immerhin, wir sahen den Fisch in ein Einmacheglas in frisches Wasser. Dann nahm ich eine kleine Gummispröte und führte dem Wasser Lust zu. Es dauerte lange, ehe die Wirkung sich zeigte. Der Fisch stand im Wasser, den Kopf nach unten am Boden des Gefäßes. Endlich sahen wir eine kaum merkbare Bewegung der Flossen, auch der Goldglanz lebte um ein geringes zurück. Das bestärkte mich in meinen Bestrebungen. Allmählich nahm der Goldglanz zu und die Bewegung der Flossen wurde energischer. Noch später versuchte der Fisch in wagerechte Lage zu kommen. Nach und nach gelang es ihm, aber immer noch lag er auf dem Rücken. Ich sprang weiter. Da drehte er sich um, und bald gelang es ihm, sich auf dem Bauche zu erhalten. Den Lustblasen wandte er sich gierig zu. Nach ein paar weiteren Minuten schwamm er normal und fröhlig in dem Glase umher, und ich überließ ihn seinem Schicksal. Nach einer Zeit von einer halben Stunde kam meine Tochter wieder und zeigte mir an dem gehäuteten Fische, was sie für Schimmelpilze hielt. Ich beschrieb das Thier und fand, daß seine Flossen und sein Schwanz mit winzigen Lustperlen dicht besetzt waren. Natürlich thaten wir nichts dagegen. Am andern Tage waren sie verschwunden, und der Fisch ist heute so gesund — wie ein Fisch im Wasser.

— Wie aus kleinen Anfängen sich in Deutschland die Industrie entwickelt und in der Neuzeit sich ausgewachsen hat, dafür liefert o. A. die Schmuckwaren-Industrie einen glänzenden Beweis. Vor Jahresfrist hat die französische Regierung zwei Kommissare nach Pforzheim und Hanau gesendet, um sie dort deutsches Kunstgewerbe, Kunstgewerbeschulen und Sammlungen und die Gründe der Überschwemmung Frankreichs durch Deutschland studieren zu lassen. Pforzheim, diese größte badische Fabrikstadt, ist der Hauptort der Welt für Schmuckwaren geworden. Es gibt dort über 500 Bijouteriefabriken; mit den Hilfsgeschäften sind es 918 Betriebe und Werkstätten, in welchen rund 15,000 Arbeiter beschäftigt werden. Nach sachkundiger Schätzung wird angenommen, daß die Verkaufswerte der Schmuckwaren einschließlich der verwendeten Edelsteine und Perlen jährlich etwa 80 Mill. M. betragen. Im Postamt Pforzheim sind 1895 eingelaufen: Wertbriebe und Wertbriefpäckchen 82,321 Stück mit erklärtem Werthe von 61,273,886 M. Aufgegeben, also versandt wurden: Wertbriebe und Wertbriefpäckchen 150,151 Stück mit angegebenem Werthe von 58,599,172 M. Wenn man berücksichtigt, daß der größte Theil der Wertbeträge nur mit einem Theilbetrage angegeben ist, da der Inhalt selbst durch Versicherungsanstalten versichert ist, und daß hohe Wertgegenstände als Einzelreibebriefe, also ohne Wertbzeichnung, versendet werden, so kann man sich einen Begriff von der Wertshöhe machen, die alljährlich in Pforzheim umgesetzt wird.

— **To des Strafe durch Ersticken.** Die gesetzgebenden Körperschaften des Staates Pennsylvania (Ver. Staaten von Nordamerika) werden sich in der nächsten Zeit mit einer Gesetzesvorlage zu beschäftigen haben, die befürwortet, daß Todesstrafen in Zukunft nicht mehr auf elektrischem Wege oder durch den Strich, sondern durch Ersticken mittels gewisser Gase vollzogen werden. Ein aus zahlreichen Herzen und anderen einflussreichen Personen des Staates gebildeter Ausschuß hat sich seit längerer Zeit mit dieser Frage beschäftigt und ist zu

richtungssort allen anderen vorzuziehen sei. Sollte die Vorlage angenommen werden, so würden fortan die zum Tode verurtheilten Verbrecher in besonderen Zellen untergebracht, die durch eine geräuschlos sich senkende Decke luftdicht gemacht werden können. Dies geschieht, während der Verbrecher schläft. Zugleich entströmt einer in der Zelle mündenden Röhre das tödtliche Gas, unter dessen Einwirkung der Hinrichtende in wenigen Minuten in die Ewigkeit hinüberschlummert. Der an der Spitze des Ausschusses stehende Gerichtsarzt giebt an, daß er 15 völlig geruchlose Gase seenne, die zu dem Zwecke verwendet werden könnten.

— Der beste Ausweg. Eine Araberin hatte die Abwesenheit ihres Gatten, der eine kleine — einjährige — Gefängnisstrafe abzumachen hatte, benutzt, um sich mit einem zweiten Manne zu verheirathen. Bei seiner Rückkehr aus dem — Staatsdienste fand der erste Gatte, der sich dieses Wiedersehen ganz anders und — viel schöner ausgemalt hatte, seine theure Gattin in den Armen eines Anderen, der dieselben Rechte an sie zu haben behauptete, als er selber. Selbstverständlich konnte eine — furchtbare Prügelei den schwierigen Fall nicht zu allgemeiner Zufriedenheit entscheiden. Man ging zum Kadi, der sich in einiger Verlegenheit befand und sich hinter den Ohren fragte, denn beide Ehen waren rechtsgültig geschlossen; und er überlegte, wem er die Frau zusprechen sollte. Da kam ihm diese mit einem erlösenden Einfall zu Hilfe, der zur Zufriedenheit sämtlicher drei Parteien führen musste; sie erklärte, mit Vergnügen auf ihre beiden Gatten verzichten zu wollen.

— Bescheiden. Bei der österreichischen Zollrevision fragt der Beamte einen Sachsen: „Hob'n S' keine Zigarr'n?“ — Nee, här'n Se, mei kuteses Herrchen,“ erwidert der, „ich hab' Sie bloß noch drei Stück bei mir, die mecht' ich Sie gern alleene rooch'n!“

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis Mf. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste sc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins sc.), porös und steuerfrei ins Haus. Ruhet umgehend. — Durchschnittliches Vager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Praktisch in Form und Inhalt, vornehm in der Ausstattung! So präsentiert sich der soeben erschienene Zeitungskatalog und Insertionskalender für 1897 der Annonen-Expedition Rudolf Mosse, welcher dieser Tage an die Kunden des Hauses verhandt wurde; es ist bereits die 30. Ausgabe dieses für jeden Insertenten so unentbehrlichen Rathgebers. Es gibt auf dem großen Gebiete des Reklamewesens kaum eine Frage, aus welche dieser bewährte Mentor die Antwort schuldig bliebe. Er enthält ein vollständiges Verzeichniß sämtlicher Zeitungen und Fachblätter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, sowie aller namhaften Blätter des Auslandes mit genauen Angaben über ihre Verbreitung, Erscheinungsweise, politische Tendenz, Insertions- und Reklamepreis, Spaltenzahl nebst Spaltenbreite und des der Berechnung zu Grunde liegenden Schriftsystems nach Rudolf Mosse's Normalzahlenmesser. Auch diesen unentbehrlichen Angaben gibt das Buch in einem besonders interessanten Kapitel „Über die Ausstattung von Annonen“ an der Hand von über 130 Originalentwürfen praktische Anleitungen zu wirkungsvollen Ausstattungen von Annonen. Es ist in diesen Entwürfen jedem Geschmack und jedem Bedürfniß Rechnung getragen. Durch die hier gegebenen Anregungen, welche zweifellos allen Insertenten wegen ihrer praktischen Verwendbarkeit willkommen sein werden, zeigt die Firma Rudolf Mosse, wie sehr sie bestrebt ist, ihren Kunden den Weg zum Erfolge zu bahnen. Was die äußere Ausstattung des Insertionskalenders anlangt, so wurde die so praktische Form einer Pultmappe mit Schreibfalen für alle Tage des Jahres beibehalten. Der Einband und der Druck des Katalogs sind modern und geschmackvoll. Zweifellos wird der Insertionskalender, der rechtzeitig vor Jahresende erschienen ist, allen Empfängern Freude machen. Giebt er doch ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Firma Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Annonenwesens.

Bermisste Nachrichten

— Stockholm als Touristenstadt. Das Stockholm, welches im Sommer 1897 zu der großen Nordischen Ausstellung nicht nur die skandinavischen Reiche, sondern die ganze für den Norden sich interessirende Welt zum Feste einladiet, ist eine ganz verschiedene Stadt von der, in welcher 1866 die erste skandinavische Ausstellung stattfand. Zur Zeit der Ausstellung im Jahre 1866 zählte Stockholm kaum 140,000 Einwohner, während seine Bevölkerung sich jetzt stark den 300,000 nähert. Während der versessenen Jahre sind neue große Stadttheile entstanden und die älteren sind größtentheils in großstädtischem Stile umgebaut mit Reihen von prachtvollen Häusern, breiten Alleen und schattigen Parkanlagen. Nur die „alte Stadt“ liegt noch da auf ihrer Insel, von Wasser umflossen, mit ihren engen dunklen Gassen und alterthümlichen Häusern, welche unsere Gedanken zurückführen in die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts. Auch die städtischen Verkehrsmittel und Einrichtungen aller Art haben ein vollständig modernes Großstadtgepräge angenommen. Stockholm wird von Pferdebahnen, Dampf- und elektrischen Bahnen nach allen Richtungen hin durchkreuzt. Elevatoren befördern zu dem auf hohen Felsen gelegenen südlichen Theil der Stadt, und der Verkehr mit den 7 Inseln, auf denen Stockholm gelegen ist, wird durch einige 50 Dampfschiffchen und durch Fähren unterhalten. Auf einem Gebiete der Verkehrsmittel nimmt die Hauptstadt Schwedens den ersten Rang sämmtlicher Städte der Welt ein. Stockholm ist nämlich vor allem „Die Telephonstadt“. Man zählt nicht weniger als 14,000 Telephones von vorzüglicher Beschaffenheit. Auf je 20 Einwohner kommt ein Telephon. Zum Vergleich muß angeführt werden, daß das große London im Jahre 1893 nur 5000 Telephones

Wäschemangeln,
Wasch- und Wringmaschinen bester
und solidester Construction, für jeden Be-
darf, liefert billigst unter voller Garantie
Die Fabrik v. F. P. Thiele,
Chemnitz.
Ratenzahlungen gestattet. Alte Mängeln
nehme mit in Zahlung.
Brümiert im Zweiten und dritten

Herrn wird zu laufen gesucht. Adressen unter



Ein Feldgrundstück

Theaterstraße 11.

Umtausch daselbst erbeten.
— Seit 10 Jahren —
bestes bewährtes Linderungs- u. Genuss-
mittel gegen Husten, Heiserkeit und Ver-
schleimung sind die Heldt'schen

Zwiebelbonbons.

Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, den 10. dss., findet von Abends 7 Uhr an im Saale des Deutschen Hauses das diesjährige

Stiftungs-Fest

bestehend in Concert und Ball, sowie turnerischen Vorführungen (Gruppen, Turnen am Barren, Reigen) statt, wozu die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Dieselbe Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Eibenstock, den 7. Januar 1897.

Damenkartenausgabe heute und morgen Abend bei Rob. Flemmig von 8 Uhr an.

Der Turnrath.

Der Turnrath.

Feldschlößchen.

Sonntag, den 10. dss. Mts.:

CONCERT und BALL

von Nachmittag 4 Uhr an.

Emil Scheller.

Es lädt ergebnis ein

Oberhemden.

Normalhemden, Unterhosen
Jacken, Slips



Kragen, Manschetten
Chemiselettes, Servietten

C. G. Seidel, Eibenstock.

Bürger-Sterbeverein

Eibenstock.

Morgen Sonntag, den 10. dss. Mts., von Nachmittag 3-6 Uhr **Zinzaufnahme** monatlicher Steuern und **Aufnahme** neuer Mitglieder im Vereins-Local „Engl. Hof“.

Wegen bevorstehendem Rechnungsschluss werden die Restanten erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.

Maschinenstider-Verein.

Heute Sonnabend, d. 9. Januar 1897, Abends von 1/2 9 Uhr an: **Zinzaufnahme** der monatlichen Steuern. Wegen Rechnungsschluss werden die Restanten erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, da nun ohne Aufsehen der Person nach Statuten verfahren wird.

Der Vorstand.

Gesucht

allerorten Inspectoren, Haupt- und Special-Agenten von der Vaterländischen Vieh-Gesicherungs-Gesellschaft, Dresden, Werderstraße 10.

CACAO-VERO.
entölter, leicht bissiger
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in d. meisten
Conditorien, Cölo-
nial-, Delikatess- u.
Droguengeschäften.

Empfehlung!

Frisches Bairisches Gemüse, als: Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzel, Spinat, Wirsing, Petersilie, sowie frisch gelegte Eier, frischen Quark, große Auswahl in Apfelsinen und Citronen empfiehlt billigst Günzel's Grünwarenhandlung.

Für ein hiesiges Fabrikationsgeschäft wird eine mit der Branche vertraute

Directrice

bei gutem Gehalt und dauernder Stellung gesucht.

Offeraten erbettet unter Chiffre A. O.

93 an die Exped. dss. Bl.

Eine gutgehende 2fach 1/4.

Stickmaschine,
Voigt'sches System, hat zu verkaufen
Emil Heekel, Auerbach,
äußere Klingenthalerstr.

Ein Paar schwarze Elstern
haben sich verloren. Man bittet, selbige
Hüblerweg Nr. 9 abzugeben.

Der Ausstoß meines hochseinen, nach Kulmbacher Art gebrauten

Bock-Bieres

hat von heute ab begonnen.

Endesunterzeichne fühlen sich gedrungen, den werthen Familien der Herren Commerzienrath Wilhelm Dörffel u. Georg Mennel, Ritter rc., für die ihnen anlässlich des 100 jährigen Geschäftsjubiläums der Firma C. G. Dörffel Söhne veranstaltete Festlichkeit, bestehend aus einem so überaus reichen Festmahl mit anschließendem Ball, hierdurch öffentlich ihren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Sämmtliche Arbeiter der Firma C. G. Dörffel Söhne.

Es ist ein längst erkanntes Geheimnis, daß die bisherige Polsterung sehr reformbedürftig ist. Die Unterlage der Gurten, die Bindfaden, Schnürung der Federn und das Kosten der letzteren ergibt große Wirtschaft.

Durch die neue Staples-Polsterung, — potentiell in allen Industriestaaten, — werden mit einem Schlag alle diese Nebelstände beseitigt. Wir arbeiten auf Wunsch jegliches Polstermöbel nach diesem System und sind zu Ausländern gern bereit.

An Tapetiere und Wiederverkäufer geben wir auch Gestelle mit Staples-Boden und Staples-Patentfedern ab.

Die Oberverbindung von Sprungfedern durch Draht und Spiralfedern (kein Bindfaden) ist gesondert, unter Nr. 24 656 geschützt und steht nur uns das Ausführungsberecht in Sachsen zu.

Kein Staub mehr im Polster!
Keine Bruststätten für Motten!
Kein Kosten der Federn!
Keine Reparaturen!
Billiger Preis!

Rother & Kuntze,

Möbelfabrik,

Chemnitz, Kronenstraße 22.

Special-Werkstätten

für Patent-Polster.

Vorheilhafteste Bezugsquelle für complete Braut-Ausstattungen und einzelne Möbelstücke, Einrichtungen für Villen, Hotels, Anstalten. — Innen-Decoration u. Tapezieren. Illustrirte Catalogue. Franco-Lieferung.

Für die uns bei unserer allgemeinen Hochzeit in so reichem Maasse dargebrachten Beweise der Liebe und Aufmerksamkeit danken herzlich Bernh. Schneidenbach u. Frau geb. Reissmann. Eibenstock, 6. Januar 1897.

Zu vermieten
ist die von Herrn G. Schubert bewohnte Erste-Stube.
Wiesenstraße 6.

Selbständige, erfahrene

Köchin,

welche hausarbeit übernimmt, für sofort bei hohem Lohn gesucht.

Gertrud Mahler,
geb. Edle von Querfurth,
Schönheidehammer.

Streu pulver

zum Einstreuen wunder Rinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei

E. Hannebohn.

Empfehlung.

Hiermit beehe ich mich, einem geehrten Publikum von Eibenstock u. Umgebung mitzutheilen, daß ich ab 1. Januar die Bewirthschaftung des

Gasthofes zu Muldenhammer

übernommen habe und bitte, daß meinem Vorgänger Herrn Ed. Kaufmann be wahrt Wohlwollen auch auf mich zu übertragen. Für gutgepflegte Biere und Weine, sowie eine warme und kalte Rühe werde ich jederzeit bemüht sein.

Hochachtungsvoll

Fr. Henschel.

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-Sterbevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich sind:

Herr Ambrosius Hermann Baumann, Vorsteher,

Hermann Auerswald, dessen Stellvertreter,

Ludwig Gläß, Controleur und Schriftführer,

Friedrich Flemmig, dessen Stellvertreter,

Ernst Horbach, Ausschußmitglied.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock, den 4. Januar 1897.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.



Wollen Sie Ihre

Wäsche

wirkt, gut u. vor-

theilhaftwaschen,

so kaufen Sie

Elfenbein-Seife

oder Elfenbein-Seifenpusver mit der Schuhmarke „Elefant“. In fast allen Colonialwarenhändlungen zu haben, doch achte man auf Schuhmarke „Elefant“ u. verlange die echte Elfenbein-Seife von Günther & Hassner, Chemnitz-Kappel.

Gasthof Muldenhammer.

Sonnabend, d. 9. dss. Mts.:

Schlachtfest,

wozu freundlichst einlädt

Fr. Henschel.

Heute Sonnabend:

Anstich von ff Bockbier.

Montag, von Vormittags 10 Uhr an **Wurstfleisch**, später **frische Wurst** mit **Sauerkraut**. Es lädt ergebnis

Gustav Hüttner.

Stadt Dresden.

Sonntag ff Bockbier noch **Gänse**, **Bernesgrün**.

Deutsches Haus.

Heute Sonnabend:

Sauere Flecke.

Theater Schützenhaus.

Morgen Sonntag:

Ein gepresster Liebhaber.

Luftspiel in 3 Akten. Hierauf neu zum ersten Male i. Theatrum mundi: Die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Um gütigen Besuch bittet

Alexander Listner.

Der Victoria-Brunnen

zu Oberlahnstein

b. Ems lief. ein reines wohlsmachendes und heilkraftiges Mineralwasser ersten Ranges, läufiglich bei Emil Eberwein.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich

Jedermann gern unentgeltliche Lustkunst über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel rc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gefünd geworden bin.

F. Koch, königl. Förster a. D.

Pöhlens, Post Nieheim (Westfalen).

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.

6. Jan. — 10,0 Grad — 1,0 Grad.

7. " — 9,5 " — 3,0 "

Zur Zeitung die Börsen- und Finanzzeitung.